

Basler Stadtbuch
Dossier 2018

Basels Schulen von morgen
Pieter Poldervaart

Basels Schulen von morgen

Pieter Poldervaart

Stark wachsende Schülerzahlen und der Beitritt des Kantons Basel-Stadt zum HarmoS-Konkordat erforderten einen Um- und Ausbau der Infrastruktur, bei dem kaum ein Stein auf dem anderen blieb. In einem Kraftakt stellte der Kanton die nötigen Räume für die neue Schulorganisation zur Verfügung. Zusätzlich wurde flächendeckend eine Tagesstruktur eingeführt und die Gebäude wurden wo nötig gegen Erdbeben ertüchtigt. Bereits sind zwei weitere Primarschulhäuser und eine Sekundarschule in Planung.

Impulsgeber HarmoS

Gut acht Millionen Schulexpertinnen und -experten leben heute in der Schweiz und sorgen für eine lebhafte und andauernde Diskussion darüber, was in der Bildung richtig und falsch ist. Erst recht sind Debatten angesagt, wenn ein Bildungssystem so komplett umgekrempelt wird, wie dies im Kanton Basel-Stadt seit zehn Jahren der Fall ist. Die Wellen gingen schon im Vorfeld des grossrätlichen Beschlusses vom 5. Mai 2010 hoch: Das Parlament stellte sich mit 67 zu 12 Stimmen hinter die 93 Millionen Franken, die für bauliche Anpassungen bei einem Beitritt zur «Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS)» nötig wurden. Im Zentrum von HarmoS steht das Bemühen, sich schweizweit auf eine möglichst einheitliche Struktur der Grundschule zu einigen, damit der Wechsel des Wohnkantons für Kinder nicht länger zum Stolperstein in der Schulkarriere wird. Die neue Schullaufbahn setzt sich zusammen aus zwei Jahren Kindergarten, sechs Jahren Primarschule, drei Jahren Sekundarschule und vier Jahren Gymnasium. Ebenfalls Teil von HarmoS ist der Lehrplan 21 mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule. Auch wenn eine Handvoll Kantone bei HarmoS nicht mitmacht und andere in einzelnen Punkten ausscheren, beruhigt das Projekt den im Bildungswesen besonders fiebrigen Kantönligeist.

In der Nordwestschweiz, wo die Kantons Grenzen dank Kooperationen traditionell durchlässig sind, gründeten die Kantone Aargau, Solothurn sowie die beiden Basel 2009 den «Bildungsraum Nordwestschweiz», um die Anpassung der Bildungsstrukturen zusätzlich zu fördern. In Basel-Stadt war der Änderungsbedarf besonders gross: Erst 1995 war mit einer Schulreform ein System in Kraft getreten, das nach vier Primarschuljahren eine dreijährige Orientierungsschule für alle brachte, schweizweit aber eine Ausnahme blieb.

Allein schon der HarmoS-Beitritt respektive die damit verbundene räumliche Anpassung bedeutete in Basel-Stadt einen beachtlichen Effort. So mussten Klassenräume zwischen Primarschul- und ehemaligen Orientierungsschulhäusern neu aufgeteilt werden, und in den Primarschulhäusern wurden Spezialräume für naturwissenschaftliche Fächer benötigt.

Die Basler Politik nutzte die Gunst der Stunde, um weit über HarmoS hinauszugehen und lang gehegte Wünsche umzusetzen:

Bereits mit der – jetzt erneut reformierten – Schulreform Ende der 1990er-Jahre war jeder Klasse ein Gruppenraum versprochen worden. Aber erst mit HarmoS wurden die je zwanzig bis dreissig Quadratmeter grossen Räume wo immer möglich auch umgesetzt. Eine zweite Forderung betraf die flächendeckende Versorgung aller Schulhäuser mit einer Tagesstruktur. Verfügten 2010 erst zwei Standorte über Küchen und Essbereiche, sind es heute bereits 49 Standorte, und 2022 sollen alle 51 Schulen eine Tagesstruktur aufweisen. Die Teilautonomie der Schulen war schon aufgegleist, wurde aber erst mit HarmoS systematisch umgesetzt. Seither verfügen diese über eine eigene Schulleitung mit ausgebautem Sekretariat, führen die Einstellungsgespräche mit Lehrpersonen und können – im Rahmen des Lehrplans – Akzente bei der

Verteilung der Lektionen setzen. An die Stelle der bisherigen Sonderschulen treten Integrationsklassen. Je zwei bis drei Kinder mit Lerndefiziten werden in eine solche Klasse aufgenommen, wobei zusätzliche Pädagogen eingesetzt werden. Viele Schulgebäude mussten aufgrund ihres Alters an die aktuellen baulichen Standards und gesetzlichen Vorgaben angepasst werden. So wurden im Rahmen der Anpassungen an die Schulreform bei Bedarf auch energetische Sanierungen, Brandschutzmassnahmen und Erdbebenertüchtigungen durchgeführt.

Die vielfältigen Reformprojekte, von den baulichen Anpassungen bis zu Kompetenzverschiebungen bei der Rekrutierung von Personal, vom längeren Schulweg bis zu neuen Unterrichtsformen, boten mannigfaltige Angriffsflächen für Kritik. Am einzelnen Objekt ist diese Opposition bis heute lebendig, wenn etwa Lehrpersonen die zu grossen Klassen oder die Personalknappheit bei Integrationsklassen beklagen oder wenn Eltern mit dem Schulweg ihrer Kinder unzufrieden sind. Ob man einem Primarschüler nun zuerst Französisch, Englisch oder keines von beidem zumuten kann und ob die neuen Lehrmittel dafür geeignet sind, wird ebenfalls weiterhin Tagesgespräch bleiben – so wie das Thema «Schule» schon immer ein beliebtes Politikum war. Doch auf den zusätzlichen Unterrichtskomfort mit den Gruppenräumen, dem Beamer-Anschluss in jedem Klassenzimmer und der flächendeckenden Tagesstruktur will heute niemand mehr verzichten.

Prioritäten richtig setzen

Während sich die Investitionen in HarmoS-bedingte Spezialunterrichtszimmer in den Primarschulen und in Gruppenräume für alle Schulstufen auf 93 Millionen Franken belaufen, rechnet man für die zusätzlichen Instandsetzungen mit weiteren 450 Millionen Franken. 208 Millionen sind für Neubauten inklusive temporäre Schulbauten eingestellt und 39 Millionen Franken entfallen auf den Aufbau der Tagesstruktur. Zuzüglich der entsprechenden Mobiliar- und Umzugskosten ergibt sich ein Total von 790 Millionen Franken.¹

«Neu am Prozess war nicht nur das Ausmass der Investition, sondern auch der Partizipation», erklärt Stephan Hug, der als kantonaler Schulraumplaner seitens des Erziehungsdepartements (ED) das Mammutprojekt begleitete. «Während früher allenfalls die Schulleitung jemanden in die Projektplanung delegierte, wurde im Rahmen von HarmoS an jeder Schule eine raumverantwortliche Person ernannt, welche die Wünsche der Lehrpersonen ins Projekt einbrachte.» Ein besonderes Anliegen Hugs war zudem, die Meinung weiterer Stakeholder wie der Quartierbüros und Stadtteilsekretariate einzuholen sowie die Sicht der Schülerinnen und Schüler einfließen zu lassen. «Ein Studienbesuch in Berlin etwa hatte uns gezeigt, wie auch mit bescheidenen finanziellen Mitteln den Bedürfnissen dieser Nutzerinnen und Nutzer Rechnung getragen werden kann», berichtet Hug. Immer wieder pochte er darauf, endlich auch die Kinder zu fragen, selbst wenn dies auf Kosten der Vorstellungen der Erwachsenen ging. «Das Einbinden der Kinder war für mich eine beeindruckende Erfahrung.» Der Aussenraum und die Schülerarbeitsplätze in den Gängen seien häufig nach Ideen der jungen Generation gestaltet worden.

Wenn das ED als Besteller Forderungen stellte, pochten Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) und Finanzdepartement – die drei Behörden bilden den Steuerungsausschuss – auf die Einhaltung des äusserst ehrgeizigen Terminkalenders und des Budgets. «Angesichts der sechzig Standorte ging es darum, den Blick aufs Ganze nicht zu verlieren und Prioritäten zu setzen», erklärt Marius Keller, der als Portfoliomanager bei Immobilien Basel-Stadt das Finanzdepartement in der Baukommission vertrat. Jedes Objekt habe als Einzelfall behandelt werden müssen. Dabei musste auch das Alter der Bauten berücksichtigt werden; so wurde der Austausch von Fenstern, die ihre Lebensdauer noch nicht erreicht hatten, auf später verschoben.

¹ Eine umfassende Übersicht über die Arbeiten rund um die Basler Schulraumoffensive findet sich in: Roman Weyeneth/Tilo Richter: Neue Schulräume – Architektur für zeitgemässes Lernen. Basel 2018.

Knappe Termine, enges Korsett

Dass sich kein Schulhaus mit einem zweiten vergleichen lässt, unterstreicht auch Bernhard Gysin, der bis Anfang 2017 aufseiten des BVD für das punkto Investitionsvolumen bisher einzigartige Baupaket verantwortlich war. Einheitlich war aber das Vorgehen: Der Nutzer, also das Erziehungsdepartement, bestellte beim Eigentümer, dem Finanzdepartement, die gewünschten Anpassungen an seinen Mietobjekten mit einem einfachen Rauml原因 und dem Flächennachweis. Das Finanzdepartement beauftragte auf dieser Grundlage das Hochbauamt des BVD mit der weiteren Bearbeitung. Im Normalfall war dies der erste Schritt für den Start der Projektierung und die weitere Ausschreibung mittels Wettbewerb. Doch gerade bei Schulhäusern aus der Zeit um 1900 lässt sich eine neue Raumaufteilung nur begrenzt umsetzen. Gysin war allerdings überrascht, wie durchdacht die Anordnung dieser «gutmütigen Bauten» auch heute noch ist. «Weil womöglich in zehn Jahren neue Vorgaben für den Unterricht gelten, macht es wenig Sinn, heute ein ganzes Schulhaus auf den Kopf zu stellen», so sein Fazit. Statt kurzfristig störende Wände niederzureissen, versuchte man, diese möglichst einzubeziehen.

Aus der Not eine Tugend machten die Basler Schulhaussanierer auch, als es um die Erdbebenertüchtigung ging: «Innerhalb von fünf Jahren analysierten wir sechzig Objekte. Das führte zu einer erheblichen Kompetenz, die wir für ein Forschungsprojekt nutzten», so Gysin, der heute beim Universitätsspital Basel die Bauprojektsteuerung leitet. Mit Mitteln von Bund, Kanton und den beiden Technischen Hochschulen ETH und EPFL konnten so allgemein gültige Empfehlungen für die Verbesserung der Erdbebensicherheit von Bauten mit Bruchsteinmauerwerk und Holzbalkendecken erarbeitet werden.

Lob von den Lehrpersonen

Das monumentale Sanierungsprojekt von Schulhäusern aller Stufen ist in Basel-Stadt bisher ohne grössere Zwischenfälle gelungen, und vonseiten der Betroffenen kommt grosses Lob: «Wir sind sehr zufrieden mit den neuen Räumlichkeiten. Punkto Bauten steht Basel-Stadt besser da als andere Kantone.» So fasst Jean-Michel Hérítier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode (FSS – quasi der Gewerkschaft des Basler Lehrpersonals), die Ergebnisse einer Umfrage zum Ergebnis der Schulraumreform zusammen. Anfang 2018 hatten mehr als fünfzig Basler Schulen daran teilgenommen. Besonders positiv erwähnt wurden die hellen und freundlichen Räume nach Sanierung der Altbauten und die Tatsache, dass neue Arbeitsräume für die Lehrerinnen und Lehrer geschaffen wurden. Erfreulich sei auch, dass die technischen Standards, wie sie das Seco in seinen Weisungen vorgebe, gut eingehalten wurden. Darunter fällt etwa der maximale Kohlendioxidgehalt der Luft im Klassenzimmer. «Bei Umbauten allerdings war es erwartungsgemäss nicht möglich, alle Mindestwerte zu erreichen», räumt Hérítier ein.

Die Erleichterung, dass der Hosenlupf bisher erfolgreich war, ist auch Sabine Schärer, die vor einem Jahr die Nachfolge Gysins angetreten hat, anzumerken: «Unter anderem mussten wir die strengen Brandschutznormen befolgen, mit einem enorm komplexen Ablauf zurechtkommen, möglichst behindertengerecht planen und berücksichtigen, dass die Bauten häufig im Inventar der schützenswerten Bauten aufgelistet sind», beschreibt die Abteilungsleiterin Schulen im BVD das enge Korsett. Umso grösser sei die Befriedigung darüber, dass man sich nun im Schlusspurt befinde.

Platz für zusätzliche Klassenzüge

Eben erst abgeschlossen wurde die Sanierung des Gymnasiums Bäumlhof. Erstmals können somit im Schuljahr 2018/19 alle Räumlichkeiten wieder benutzt werden. Noch im Gang ist die Gesamtsanierung der Fachmaturitätsschule (FMS), hier ist der Abschluss auf Frühsommer 2019 vorgesehen. Komplizierter sind die Erneuerungsarbeiten beim Primarschulhaus Wasgenring: Ende Jahr wird die Gesamtsanierung der sieben Pavillons inklusive Turnhallen- und Fachraum-

gebäude abgeschlossen sein, doch darüber hinaus soll mittelfristig ein zusätzlicher Klassenzug geführt werden – ein Vorprojekt für einen Neubau ist in Arbeit.

Ebenfalls je eine zusätzliche Klasse wird ab 2020 im neu eingerichteten Primarschulhaus Rittergasse Deutsch und Mathe pauken, hier laufen die Bauarbeiten bereits. Indirekt ein zusätzlicher Klassenzug gegenüber den ursprünglichen HarmoS-Planungen ist auch im St. Johann geplant. «Eigentlich wollten wir das bestehende Voltaschulhaus um einen Klassenzug erweitern», so Sabine Schärer. Doch es habe sich gezeigt, dass pro Stufe zwei zusätzliche Klassen nötig seien – und das bei einer relativ dichten Struktur und knappem Raum für die Pausen. Der Kanton stellte deshalb auf dem benachbarten Lysbüchel-Areal, das in den nächsten Jahren im Finanzvermögen entwickelt werden soll, ein früheres Lagergebäude der Coop-Verteilzentrale zur Verfügung. Dieses soll 2020 als Primarschulhaus eröffnet werden. Zu diesem Zeitpunkt wird dann das mehrjährige Container-Provisorium auf der Voltamatte wieder aufgehoben. Geturnt wird auf dem Lysbüchel übrigens in einer Doppeltturnhalle, die im benachbarten Kultur- und Gewerbegebäude eingebaut wird.

Beim Gellertschulhaus, dem grössten Primarschulstandort der Stadt, kommt ebenfalls ein Klassenzug dazu, weiter Lehrpersonenräume und eine grössere Aula. Die bereits bestehenden Gebäude werden bis 2024 gesamtsaniert, der Kindergarten etwas erweitert, damit er den aktuell geltenden Raumstandards entspricht. Und schliesslich wird als letztes der fünf Gymnasien auch das Wirtschaftsgymnasium gesamtsaniert und an die neuen Raumanforderungen angepasst. Die Planung wurde im August 2018 an die Hand genommen, die Fertigstellung ist auf 2021 geplant.

Ob Gesamtsanierung oder Neubau: Angesichts der wachsenden Schülerzahlen werden die Turnhallen immer mehr zum Nadelöhr. Als Basis für allfällige Neubauten oder Erweiterungen ist das Erziehungsdepartement derzeit daran, einen Sporthallenbericht zu erarbeiten, der die Ausgangslage klären soll.

Drei neue Schulhäuser in Planung

Schon jetzt ist klar, dass 2022 zwar die Umstellung des Schulbetriebs auf HarmoS vollzogen sein wird, nicht aber alle baulichen Massnahmen abgeschlossen sein werden. Ohnehin bleibt die Schulraumplanung im Fluss. Der Kanton Basel-Stadt muss sich, wie die meisten Schweizer Städte und Agglomerationen, auf stark wachsende Schülerzahlen einstellen. «Temporäre Schulbauten von nicht mehr benötigten Provisorien verteilen wir jetzt in der ganzen Stadt, um die neuen Klassen unterzubringen», erklärt Sabine Schärer vom BVD. Darüber hinaus sind in Kombination mit städtischen Entwicklungsgebieten zwei neue Primarschulhäuser in Planung.

Jenes am Walkeweg nimmt den Trend zu höheren Schülerzahlen im südlichen Gundeli auf. Zudem planen die Christoph Merian Stiftung als Grundeigentümerin und die Genossenschaft Migros Basel als Baurechtsnehmerin auf dem Areal MParc drei Wohnhochhäuser von bis zu 160 Metern. 1400 Menschen sollen dereinst darin wohnen – darunter werden auch Kinder sein, die im Walkeweg eingeschult werden können. «Noch stehen wir am Anfang und haben erst einmal eine Fläche für den Schulhausbau in den Planungen freigehalten», sagt Schärer.

Das zweite neue Primarschulhaus dürfte auf dem Areal «Klybeck plus» gebaut werden, dort, wo dank dem Wegzug von BASF und Novartis Flächen – auch für Wohnzwecke – frei werden. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler wird dann aus dem Horburgschulhaus kommen: Hier wird trotz der Fertigstellung des Neubaus das alte Schulhaus noch genutzt, weil die Kinderzahlen schneller anstiegen als erwartet. Auch im Schoren bleibt das alte Primarschulhaus parallel zum Neubau vorderhand in Betrieb.

Schon jetzt ist absehbar, dass sich der Kinderboom in der Unterstufe bald auf Sek und Gymnasien auswirken wird. Während man in der Oberstufe noch etwas Luft hat, läuft die Suche nach einem neuen Sekundarschulhaus bereits. Immobilien Basel-Stadt hat den Auftrag,

bis im Frühjahr 2019 einen Standort für 27 Klassen zu finden. «Zurzeit prüfen wir verschiedene Areale auf dem ganzen Kantonsgebiet», sagt Barbara Neidhart, Sprecherin von Immobilien Basel-Stadt. Wann allerdings die neue Sekundarschule eröffnet werden kann, ist noch offen.

Mehr Kinder von Expats

Neben dem Bevölkerungswachstum trägt zum höheren Schüleraufkommen auch die Tatsache bei, dass Expats ihre Kinder zunehmend der öffentlichen Schule anvertrauen, statt sie in Privatschulen zu schicken. Die Gründe für den Trend seien vielfältig, vermutet Doris Ilg von der Volksschulleitung: «Zum einen wird die Qualität des Schweizer Schulsystems stärker erkannt. Zum anderen richten sich die Basler Schulen immer internationaler aus.» Als Beispiele führt Ilg den Immersionsunterricht an den Gymnasien an und als Spezialität der Gymnasien Bäumlihof und Münsterplatz die Möglichkeit, mit dem weltweit anerkannten Diplom «International Baccalaureate» abzuschliessen. Darüber hinaus wirbt das Erziehungsdepartement an den «School Days» der internationalen Firmen für die öffentliche Schule und stellt auf Wunsch das Basler Schulsystem in Quartiertreffpunkten und Ausländervereinen vor.

Trotz der positiven Zwischenbilanz hat Schulraumplaner Stephan Hug einen offenen Wunsch: «Idealerweise würden wir nach Abschluss der Sanierungen und Erweiterungen alle sechzig Objekte nochmals unter die Lupe nehmen und fragen, ob die Nutzer zufrieden sind und wo man womöglich schon wieder nachbessern muss.» Denn obwohl der pure Frontalunterricht passé ist: Irgendwann werden auch die heutigen Lernateliers Kritik anziehen und wie so viele Lernformate vor ihnen von neuen Ansätzen verdrängt werden. Immerhin hat sich das Normzimmer von sechzig Quadratmetern Fläche bewährt; und weil man darauf achtete, jeweils zwei Gruppenräume à zwanzig bis dreissig Quadratmeter möglichst nebeneinander zu platzieren, kann aus diesen in zwanzig Jahren wieder ein klassisches Klassenzimmer entstehen.

Neben diesen Sanierungen, Neubauten und langfristigen Planungen sieht Jean-Michel Héritier von der FSS zwei wesentliche Lücken: Einerseits habe man im Rahmen der Schulraumoffensive die Kindergärten praktisch vergessen, «jeder vierte Altbaukindergarten muss dringend saniert werden». Tatsächlich sollen die zweihundert kantonalen Kindergärten als Nächstes saniert und aufgewertet werden. Andererseits sei den Aussenräumen zu wenig Beachtung geschenkt worden. «Die Kinder brauchen in den Pausen mehr Platz und auch Mobiliar.» Fehle dieses, würden Hausfassaden und Abfallcontainer als Beschäftigungsobjekte missbraucht. Die grösste Herausforderung ortet der FSS-Präsident aber darin, «dass die Schulraumoffensive mit vorgestrichen Zahlen gestern Räume plante für die Kinderzahl von heute». Bis 2025 soll die Zahl der Kinder an Basler Schulen jedoch um zwanzig Prozent ansteigen. Es wird also morgen schon wieder eng in den Gängen der Basler Schulhäuser.

Über den Autor

Pieter Poldervaart ist freier Journalist im Pressebüro Kohlenberg in Basel.

Beiträge zum Thema im Basler Stadtbuch

«Neubau, Erweiterung, Umnutzung. Basel realisiert ein grosses Schulbauprogramm»

(Lutz Windhöfel, Basler Stadtbuch 1996, S. 179–183)

http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1996/1996_2489.html

«Anforderungsgerecht und harmonisiert. Die Neugestaltung der Volksschule in Basel-Stadt und in der Region»

(Pierre Felder, Basler Stadtbuch 2006, S. 120–123)

http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2009/2009_3075.html

«2010 – ein Schlüsseljahr für das Basler Schulwesen» (Jürg Gohl, Basler Stadtbuch 2010, S. 171–173)

http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2010/2010_3129.html

«Die Basler Schulraumoffensive ist auf Kurs» (Thomas Riedtmann, Basler Stadtbuch 2013, S. 142–144)

http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2013/2013_3291.html

«Ein intensiver Bausommer für die Basler Schulen» (Beatrice Koch, Basler Stadtbuch 2014, S. 120–122)

http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2014/2014_3332.html



Historische Ansichtskarte, 1909 (Repro: Basler Stadtbuch)



Historische Ansichtskarte, um 1910 (Repro: Sammlung Daniel Cassaday, Verschwundenes Basel)



Neubau Sekundarschule Sandgruben, Stücheli Architekten, 2016 (Foto: Roman Weyeneth)



Lernatelier im Neubau Sekundarschule Sandgruben, Stücheli Architekten, 2016 (Foto: Roman Weyeneth)



Neubau Primarschule Erlenmatt, Luca Selva Architekten, 2017 (Foto: Roman Weyeneth)



Aula im Neubau Primarschule Erlenmatt, Luca Selva Architekten, 2017 (Foto: Roman Weyeneth)



Neubau Primarschule Schoren, Lorenz Architekten, 2017 (Foto: Roman Weyeneth)



Lernatelier im Neubau Primarschule Schoren, Lorenz Architekten, 2017 (Foto: Roman Weyeneth)



Atrium des Gymnasiums Bäumlhof, Vischer AG, 1973;
Sanierung und Umbau: Enzmann Fischer Architekten, 2016 (Foto: Roman Weyeneth)



Teamzimmer der Primarschule Neubad, Giovanni Panozzo / Hans Egger / Karl Mayer, 1951;
Sanierung und Umbau: Wyss + Santos Architekten, 2016 (Foto: Roman Weyeneth)



Dachraum in der Sekundarschule Holbein, 1857; Sanierung und Umbau: Wyss + Santos Architekten, 2016
(Foto: Roman Weyeneth)



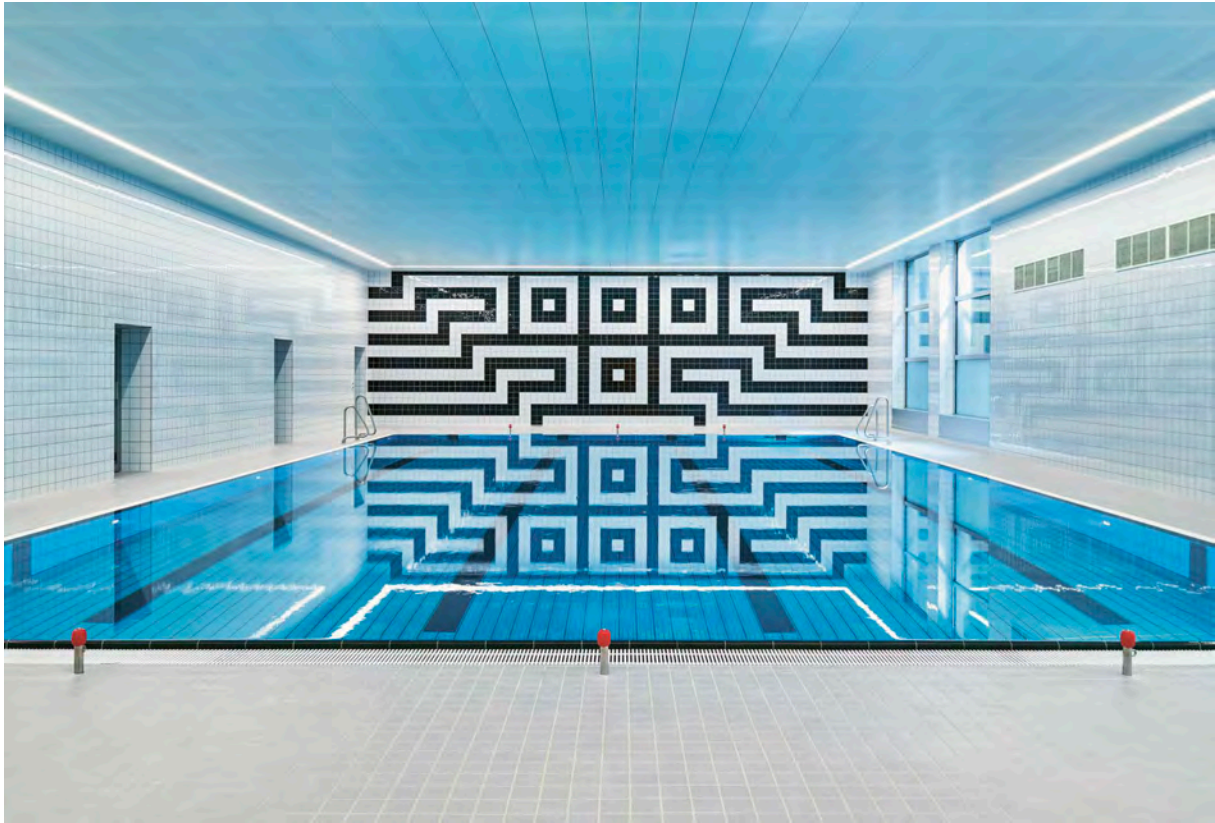
Raum für den Hauswirtschaftsunterricht in der Sekundarschule Vogesen, Diener & Diener Architekten, 1996;
Sanierung und Umbau: MET Architects, 2017 (Foto: Roman Weyeneth)



Aula der Primarschule Gotthelf, Heinrich Reese und Flück & Hünérwadel, 1902;
Sanierung: Kury Stähelin Architekten, 2016 (Foto: Roman Weyeneth)



Neubau Tagesstruktur, Primarschule Gotthelf, Lorenzo Guetg, 2014 (Foto: Roman Weyeneth)



Schwimmhalle im Erweiterungsbau des Gymnasiums Kirschgarten, 1972; Sanierung: Wirth + Wirth Architekten, 2016
(Foto: Roman Weyeneth)



Umbau Kindergarten Hebelstrasse 75A, Wyss + Santos Architekten, 2015 (Foto: Roman Weyeneth)

Nachgefragt

«Für viele Wünsche fehlt uns schlicht das Geld»

Christoph Eymann

Regierungsrat Christoph Eymann (LDP) verantwortet als Erziehungsdirektor die Umsetzung der Schulraumoffensive.



Herr Eymann, zwei Jahre nach Genehmigung des Rahmenkredits für die Schulraumoffensive sind Sie im Budget. Ist die Aussage mit Blick auf die nächsten Jahre nicht ein wenig voreilig? Christoph Eymann: Wir haben guten Grund für diese Aussage: Wir haben die Kosten im Griff und lediglich ein Projekt verzögert sich bisher. Natürlich gibt es immer wieder Überraschungen. Zum Beispiel bei den historischen Gebäuden – da ist es eine Herausforderung, die Erdbebensicherheit umzusetzen.

Was passiert, wenn das Kostendach von 790 Millionen am Schluss doch nicht reicht? Würde dieser Rahmen gesprengt, müsste die Regierung Nachtragskredite beantragen. Das wollen wir auf jeden Fall vermeiden. Es wäre schwierig, das im Grossen Rat zu rechtfertigen. Wir wollen das Kostendach rigide einhalten, das haben wir mit dem Schulhaus Sandgrube gezeigt (siehe Text unten, Anm. d. Red).

Sie wurden überrascht von steigenden Schülerzahlen. Welche Auswirkungen haben diese? Das war nicht vorhersehbar und wir werden in den nächsten Jahren zusätzliche Kindergarten-Standorte finden müssen. Kinder beginnen nach vier Jahren auf der Welt mit dem Kindergarten. Verglichen mit anderen Planungen ist das eine kurze Zeit für Bau und Planung von Kindergärten.

Werden Sie die Kindergarten-Projekte auch aus dem Rahmenkredit finanzieren? Nein, wir werden weitere Kredite beantragen müssen.

Es wurden bereits Vorwürfe laut, dass derzeit Schulen gebaut werden, die räumlich nicht den pädagogischen Konzepten der Zukunft entsprechen. Baut Basel den richtigen Schulraum? Wo es möglich ist, kommen wir den Wünschen nach. Ein Beispiel sind die grösseren Räume statt kleiner Klassenzimmer. Aber wir müssen da wohl auch einige Leute desillusionieren. Man kann nicht einfach Wände rausreissen. Und für viele der Wünsche fehlt uns schlicht das Geld.

Interview: Pascale Hofmeier



Während der ersten grossen Umzugsaktion wurden in den vergangenen Sommerferien Zwischenlager für Tische und Stühle eingerichtet. ZVG

Mit dem Schulumbau gehts richtig los

Bauprogramm Die Regierung legt mit der Sanierung des Bäumlihofs den grössten Einzelbrocken vor

VON HANS-MARTIN JERMANN

Der Kanton Basel-Stadt hat das grösste Schulbauprogramm seiner Geschichte in Angriff genommen: Bis 2020 werden im Rahmen von 60 Bauvorhaben 790 Millionen Franken investiert. Gründe sind die Schulharmonisierung Harmos, der Aufbau von Tagesstrukturen sowie umfangreiche Sanierungen (siehe Tabelle unten rechts). Die regierungsrätliche Schulraumdelegation mit Erziehungsdirektor Christoph Eymann, Finanzdirektorin Eva Herzog sowie Baudirektor Hans-Peter Wessels legten den Medien gestern einen Werkstattbericht vor – sinigerweise in einem Schulzimmer in einem Provisorium auf der Erlenmatt. Dabei zeigte sich: Bei der Schulraumoffensive ist der Kanton auf Kurs. An zahlreichen Schulstandorten wurde in den Sommerferien die erste Etappe der Bauarbeiten aufgenommen.

103 Millionen fürs Bäumlihof Jüngster Schritt des Bauprogramms ist die Erneuerung der Schulanlage Bäumlihof: Erst am Dienstag hat die Regierung den Ratsschlag mit einem Baukredit von 103 Millionen Franken zuhänden des Grossen Rates verabschiedet. Damit stellt die Bäumlihof-Sanierung das teuerste Einzelvorhaben des Bauprogramms dar. Für die 1974 gebaute Schulanlage, mit aktuell rund 1500 Schülern und 200 Lehrpersonen eine der grössten im Stadtkanton, sind nach knapp 40 Jahren intensiver Nutzung umfangreiche Instandsetzungsarbeiten nötig. «Es geht sowohl um bautechnische und energetische Aspekte als auch darum, das Schulhaus



Freuen sich über die Fortschritte bei der Schulraum-Offensive: Hans-Peter Wessels, Eva Herzog und Christoph Eymann. HANS-MARTIN JERMANN

790 Millionen Franken für 60 Schulvorhaben bis 2020	
	in Mio. Fr.
Baumassnahmen Schulharmonisierung	93
Ausbau der Tagesstrukturen	39
Temporäre Schulbauten	29,5
Werterhalt	449,5
davon Gesamtumsanierung Schulanlage Bäumlihof	
	103
Neubauten/Erweiterungsbauten	179
Neubau Sek Sandgrube	60
Neubau Primarschule Erlenmatt	32
Neubau Primarschule Schoren	22
Neubau Primarschule Volta	22
Erweiterung Bläsi	7
Erweiterung Christoph Merian	11
Erweiterung Wasgenring	24

Quelle: Erziehungsdepartement Basel-Stadt

an die Erfordernisse einer modernen Schulbildung anzupassen», erklärte Baudirektor Wessels. Das Bäumlihof steht denn auch exemplarisch für den Charakter des Bauprogramms: Die mit Harmos verbundenen Umwälzungen in der Schullandschaft sind ein guter Anlass, um nötige Er-

neuerungen jetzt und «in einem Aufwisch» vorzunehmen, wie es Finanzdirektorin Herzog ausdrückte.

Vorerst keine neue Turnhalle Der beispielhafte Charakter der Bäumlihof-Sanierung zeigt sich noch anderswo: So will die Regierung auf

die Erneuerung der Turn- und Schwimmhalle vorerst verzichten, damit die Kostenvorgabe im Finanzplan der Schulraumoffensive nicht überschritten wird. Herzog stellte allgemein klar: «Der genehmigte Rahmenkredit über 790 Millionen Franken ist auf jeden Fall einzuhalten.» Drohten einzelne Projekte aus dem Ruder zu laufen, würden Kostensenkungsprogramme an die Hand genommen. So geschehen beim 60 Millionen teuren Neubau der Sekundarschule Sandgrube, der sich nach Projektanpassungen um ein Jahr verzögert.

«Der genehmigte Rahmenkredit über 790 Millionen Franken ist auf jeden Fall einzuhalten.» Hans-Peter Wessels, Baudirektor

Die Bäumlihof-Sanierung soll vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments im Herbst 2014 begonnen und bis Sommer 2018 beendet werden. Der Unterricht wird während des Umbaus teilweise in temporäre Schulbauten verlegt. Bisher wurden im Rahmen der Offensive 84 mobile Klassenzimmer beschafft; 48 weitere folgen. Auf temporäre Schulbauten entfallen 29,5 Millionen Franken. Der Kanton kann die Module dem Hersteller der-einst wieder zurückverkaufen; im Raum steht zudem die Idee, sie dem Kanton Baselland abzugeben. Dazu hätten allerdings noch keine Verhandlungen stattgefunden, sagte Erziehungsdirektor Eymann.

Drei Schul-Projekte stehen im Terminplan auf der Kippe

Sorgenkinder Der Neubau Erlenmatt, die Sanierung des Theobald Baerwart und der Erweiterungsbau Volta könnten sich verzögern.

VON PASCALE HOFMEIER

Im ehrgeizigen Terminplan der Schulraumoffensive haben derzeit drei Projekte den Vermerk kritisch. «Wir müssen uns stark anstrengen», sagt Thomas Blanckarts, Leiter des Hochbauamtes. Eine Verzögerung bei einem Schulhaus bedeute grundsätzlich ein ganzes Schuljahr. Die Sorgenkinder: • Neubau Erlenmatt: «Wir brauchen deutlich mehr Platz, als ursprünglich

vorgesehen», erklärt Blanckarts. Im Bebauungsplan ist für das Schulhaus eine Bruttogeschossfläche von 3000 Quadratmetern vorgesehen. Statt zwei Klassenzügen für vier Primarschuljahre werden mit der Schulharmonisierung aber zwei Züge mit sechs Primarschuljahren, ein Doppelkindergarten und Tagesstrukturen gebaut. Das erhöht den Raumbedarf auf 8000 Quadratmeter. Dadurch wird eine Anpassung des Bebauungsplans durch den Grossen Rat nötig – und das braucht Zeit. Es ist darum möglich, dass das Schulhaus statt 2017 erst 2018 fertig sein wird. • Theobald Baerwart: In einem Teil des Schulhauses sind Studierende der Hochschule für Kunst einquar-

tiert. Erst, wenn die Studis auf den Dreispitz ziehen, kann mit der Sanierung begonnen werden. «Wir haben die Zusage, dass das Gebäude auf dem Dreispitz termingerecht im Herbst 2014 fertig wird», sagt Blanckarts. Danach soll bis im Sommer 2015 saniert werden. Weil die Sanierung mit so vielen anderen Projekten zusammenhängt, könnte es sein, dass das Theobald Baerwart erst mit Verspätung als Sekundarschule bezogen werden kann. • Volta: Eine bedeutende Voraussetzung für die Erweiterung des Schulhauses auf das Schuljahr 2015/2016 ist der Bebauungsplan Volta Ost. «Dieser ist seit einiger Zeit im Grossen Rat hängig», sagt Baudirektor

Hans-Peter Wessels, das Geschäft sei vorläufig sistiert. Der Hintergrund ist, dass derzeit nach einem alternativen Standort für das Holzschnitzelkraftwerk gesucht wird, das die Industriellen Werke Basel in unmittelbarer Nähe plane. Die Evaluation des Alternativstandortes sei relativ weit, noch sei kein Entscheid gefallen. Den Status «im Zeitplan» hat mittlerweile ein ehemaliges Sorgenkind: der Neubau des Sandgruben-Schulhauses. Weil die Kosten viel zu hoch waren, wurde das Projekt redimensioniert; es verzögert sich darum um ein Jahr (2016/17). Das übt einen gewissen Druck auf die Sanierung des Theobald Baerwart aus, weil einige Klassen dorthin verschoben werden.

Stand der Projekte heute	
Neu- und Erweiterungsbauten	
Schoren (Neubau)	Vorlage Baukredit in Arbeit
Volta (Neubau)	Wettbewerb in Vorbereitung
Erlenmatt (Neubau)	Vorlage Baukredit in Arbeit
Sandgruben (Neubau)	Projekt wurde überarbeitet
Wasgenring (Erweiterung)	Wettbewerb wird vorbereitet
Bläsi (Erweiterung)	Wettbewerb wird vorbereitet
Gellert (Erweiterung)	Wettbewerb wird vorbereitet
Gesamtumsanierungen	
Brunnmatt	2. Etappe Umbau bis Dez.
Hebel	Umbau demnächst fertig
Hirzbrunnen	Umbau demnächst fertig
Gym Bäumlihof	Baukredit von der Regierung bewilligt; Beginn 2014
Theobald Baerwart	Beginn Frühling 2014

Pferde im Galopp beschlagen

TILO RICHTER

Die Schulraum-Offensive reagiert auf pädagogische Konzepte und verändert das Stadtbild.

Knapp 800 Millionen Franken werden in nicht weniger als 60 Bauprojekte fliessen, um die Schulgebäude des Stadtkantons bis zum Jahr 2021 auf das neue Schulsystem vorzubereiten. Grundlage dieser Offensive sind die «Gesamt-schweizerische und regionale Harmonisierung der Schulen (Bildungsraum Nordwestschweiz)» aus dem Jahr 2010, kurz Harmos, und das revidierte Basler Schulgesetz.

Mit der Ablösung der Orientierungs- und der Weiterbildungsschule und dem Inkrafttreten einer neuen Schullaufbahn inklusive dem Angebot von Tagesstrukturen müssen die Schulräume für die um zwei Jahre verlängerte Primar- und die dreijährige Sekundarschule gerüstet sein. Dadurch kommt es beispielsweise zur räumlichen Zusammenlegung von Schule und Kindergarten im Thomas Platter Schulhaus. Im Zuge der umfangreichen Massnahmen werden erfreulicherweise auch teils groteske Bausünden der Vergangenheit eliminiert: So endet in absehbarer Zeit die mehr als 20-jährige Geschichte des «Pavillon» genannten, inzwischen beinahe baufälligen Container-Provisoriums zwischen den Schulhäusern Christoph Merian und Gellert.

Neue Strukturen & Definitionen. Sinnvollerweise schliesst das Grossprojekt Schulraum-Offensive auch die nötigen Unterhaltsarbeiten an den Gebäuden ein. Diese baulichen Anpassungen zur Aufwertung wie Brandsicherheit, Erdbebenschutz, Behindertenzugänglichkeit oder geringerer Energieverbrauch beanspruchen etwa die Hälfte der genannten Gesamtinvestitionen. Dies alles passiert – wie könnte es anders sein – bei laufendem Schulbetrieb, was zwangsläufig zu umständlichen Übergangslösungen mit mehr als 100 mobilen Klassenzimmern führt.

Umbau abgeschlossen:
Kindergarten
Thomas Platter
Schulhaus,
Foto: Roman
Weyeneth



Einige Schulen werden komplett neu definiert, etwa das Theobald Baerwart Schulhaus an der Dreirosenbrücke. Hier wird bis 2016 aus dem bisherigen Mix von Kindergarten, Primarschule und FHNW eine Sekundarschule für 18 Klassen, die ehemalige Turnhalle wird künftig als Aula und für Tagesstrukturen nutzbar sein. Allein für die Sanierung der Schulanlage Bäumlhof werden 103 Millionen Franken benötigt, die damit das grösste Einzelvorhaben ist. Inzwischen konnten die ersten Projekte abgeschlossen werden, so die Veränderungen im Thomas Platter Schulhaus, dem Insel- und dem Hebelschulhaus. Was sichtbar wird: Die neuen pädagogischen Konzepte verlangen neue Raumstrukturen, die herkömmliche, für den klassischen Frontalunterricht konzipierte Schulhausbauten meist nicht bieten; entsprechend aufwändig fallen die Anpassungen aus. Zudem muss die Schulraum-Offensive auf den Umstand Rücksicht nehmen, dass die Zahl der Lernenden in Basel weiter zunehmen wird.

Sinnvolle Investitionen. Während sich die Umbauten vor allem im Inneren der Schulhäuser bemerkbar machen, verändern die Erweiterungen und Neubauten das Stadtbild. Drei Siegerprojekte aus Architekturwettbewerben für neue Schulen werden in den kommenden Jahren umgesetzt: das für die Sekundarschule Sandgruben (Stokar+Partner AG, Basel, Stücheli Architekten, Zürich, geplante Fertigstellung: 2016), jenes für die Primarschule Schoren (Lorenz Architekten, Basel, 2016) und jenes für das Primarschulhaus Erlenmatt mit Sporthalle (Luca Selva Architekten, Basel, 2017).

800 Millionen Franken zahlt man nicht aus der Portokasse. Doch die Analyse der Bauprojekte macht klar: Optimale Rahmenbedingungen für eine zeitgemässe und zukunfts-fähige Bildungslandschaft zählen zu den sinnvollen Investitionen des Kantons.

www.schulharmonisierung-bs.ch, www.stadtplan.bs.ch/geoviewer/
(«Bildung und Betreuung» aktivieren)

Ausstellung «RaumBildung BildungsRaum – Gemeinsam Lern- und Lebensräume für die Zukunft gestalten»: bis Fr 13.6., Schaumraum b, Austr. 24
Vorträge: Michael Zinner, «Schulraum»: Do 5.6., 18 h; «Die Transformation schulischer Lebenswelten und Kulturen»: Do 12.6., 18 h (Buchvernissage)

Bildschule

db. Die «K'Werk Bildschule bis 16», mittlerweile integriert in die Schule für Gestaltung Basel, hat bereits ihr Programm des Herbstsemesters veröffentlicht. Erneut wird eine Fülle spannender Kurse und Workshops für kreative Kinder und Jugendliche angeboten, darunter Film/Video, Comic, Zirkuswelten, Druckwerkstatt, Land-Art oder Malen im Mittelalter. Eine Werkschau gibt Einblick in die Arbeiten des letzten Semesters und das Konzept der Schule, die ab August einen neuen Standort hat.

Werkschau K'Werk: Sa 28.6., 12–18 h, Schanzenstr. 46

Neue Adresse ab August: Vogelsangstr. 15, www.kwerk.ch

Weitere Veranstaltungen der Schule für Gestaltung ► S. 45

Trotz Neubauten und Sanierung: Der Schulraum kann mit der Entwicklung der Schülerzahlen nicht mithalten.

BASELS SCHULEN FEHLT DER PLATZ

von Catherine Weyer

Am 1. April 2017 gab es im Hirzbrunnen-Quartier nichts als strahlende Gesichter: Schüler, Lehrerinnen und auch zwei Regierungsräte feierten die Eröffnung des neuen Schoren-Schulhauses.

Zwei Jahre hatten die Bauarbeiten für das viergeschossige Schulhaus gedauert, das neben einer Doppel-Turnhalle und einem Kindergarten auch Platz für sechs Primarklassen bietet – eine Klasse pro Schuljahr. Kostenpunkt: 21 Millionen Franken.

Sechs Klassen, das bedeutet gleich viel Raumkapazität wie im ehemaligen Schulhaus ein paar Häuserzeilen weiter. Der

Plan: Im alten Schulhaus wird noch so lange unterrichtet, wie am neuen Ort gebaut wird, danach wird es nicht mehr benötigt. Deshalb entschied sich die Regierung auch dagegen, Sanierungsarbeiten wie an fast allen anderen Schulhäusern der Stadt durchzuführen.

Doch der Plan war kurze Zeit später schon wieder Makulatur. Das Erziehungsdepartement hatte sich bei den Schülerzahlen verschätzt, die Räumlichkeiten des alten Schoren-Schulhauses werden weiter benötigt.

Was ist passiert?

Der Verantwortliche für die Schulraumplanung, Thomas Riedtmann, sitzt in seinem Büro an der Leimenstrasse, vor sich mehrere Stapel mit Dokumentatio-

nen der Schulraum-Offensive. Hier laufen die Fäden der drei involvierten Departemente zusammen: Das Erziehungsdepartement bestellt, das Baudepartement baut und das Finanzdepartement zahlt. 790 Millionen Franken. Nicht mehr.

Provisorien für 152 Klassen

Thomas Riedtmann ist der Hüter dieser 790 Millionen. «Ich werde gehängt, wenn das Geld nicht für alle Bauprojekte ausreicht», sagt er mit einem verschmitzten Lächeln. Das Mammutprojekt ist gut unterwegs, das Geld wird aller Voraussicht nach reichen.

Trotzdem kann sich Riedtmann nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Denn in der ganzen Stadt fehlt es an Schulraum.



Temporäre Bauten kommen den Kanton günstiger zu stehen als neue Schulhäuser.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

Prominentestes Beispiel: die Voltamatte. Die beiden bestehenden Schulhäuser Volta und St. Johann sind voll, deshalb braucht es ein neues Schulhaus auf dem Lysbüchel. Bis dieses steht, das heisst bis mindestens 2021, ist die Grünfläche im St. Johann von einem provisorischen Schulhaus belegt. Verteilt auf 37 Container kann hier Raum für zwölf Primarklassen, zwei Kindergärten und eine Tagesstruktur angeboten werden.

«Wir können nicht einfach auf Vorrat Schulraum bauen, der nicht genutzt wird.»

Thomas Riedtmann,
Verantwortlicher Schulraumplanung

Diese Container hat die Stadt Basel gemietet, um den Raumengpass zu überbrücken. Und nicht nur das: 29,5 Millionen Franken liess die Regierung springen, um weitere solche temporären Schulbauten zu kaufen.

Entstanden ist der Engpass auch aufgrund des Sanierungsbedarfes, der sich

durch die Schulharmonisierung ergab. Die Primarschulen brauchen mehr Klassenräume, Orientierungsschulen gibt es nicht mehr, die Gymnasialzeit ist kürzer. Das macht überall Umbauarbeiten nötig. Derzeit ist ein Grossteil der mobilen Bauten im Hirzbrunnenquartier im Einsatz, wo das Gymnasium Bäumlhof saniert wird und die Schulräume ausgelagert werden mussten.

Aber auch zwei Klassen der Hirzbrunnen-Primarschule sind hier untergebracht. Ihr eigentliches Schulhaus wurde erst vor Kurzem umfassend saniert, doch bereits bei der Wiedereröffnung fehlte es an Platz. Derzeit werden 17 Klassen dort unterrichtet – ausgerichtet ist das Schulhaus auf zwölf.

Das Problem des fehlenden Schulraums löst das Erziehungsdepartement also, indem es temporäre Schulbauten aufstellt. Je nachdem für einige Jahre. Das sei legitim, findet Thomas Riedtmann: «Wir können nicht einfach auf Vorrat Schulraum bauen, der nicht genutzt wird, das ist viel zu teuer.»

Für ihn ist die Rechnung eine einfache: Ein Primarschulhaus für zwölf Klassen kostet über den Daumen gepeilt 35 Millionen Franken. Das Erziehungsdepartement besitzt temporäre Schulbauten

mit insgesamt 132 Unterrichtsräumen, die weniger kosten. «Mit diesen können wir flexibel auf die Bedürfnisse reagieren», erklärt Riedtmann.

Wie rechnet das Statistische Amt?

Trotzdem: Es fehlt an Schulzimmern. Und das, obwohl erst im Jahr 2011 entschieden wurde, wo es zusätzlichen Raum braucht – damals wurden unter anderem die Neubauten Erlennatt, Sandgruben und Schoren beschlossen.

Wer trägt die Verantwortung für diese Fehlplanung? Schulraumkoordinator Thomas Riedtmann sagt: «Wir erhalten die Daten vom Statistischen Amt.» Dort sei man davon ausgegangen, dass die Kindergärtnerzahlen aus dem Jahr 2010 relativ stabil bleiben würden, bei den Primarklassen prognostizierte man langfristig Schülerzahlen von rund 6850 Kindern pro Jahr, was insgesamt 360 Klassen entspricht. Oder besser: entsprechen würde.

Denn bei den Kindergärten passte diese Annahme gerade einmal für ein Jahr. Ab 2011 stiegen die Zahlen jedoch kontinuierlich, 2016 haben sie sich einigermassen eingependelt bei einem Plus von durchschnittlich 480 Kindern im Vergleich zur Prognose. Die Fehlkalkulationen bei den

weiter auf Seite 10 ►

► Kindergärtnerinnen wirkt sich automatisch auch auf die Primarklassen aus. Hier werden die Prognosen seit 2014 übertroffen. Geht man von 20 Schülern pro Klasse aus, gab es im Jahr 2017 insgesamt 33 Klassen mehr, als 2011 prognostiziert.

«Die Datenbasis ist schmal. Es bleibt ein Stück weit Kaffeesatzlesen.»

Robert Luginbühl,
Statistisches Amt Basel-Stadt

Beim Statistischen Amt reagiert man gelassen auf die Frage, weshalb es sich bei seinen Berechnungen verschätzt habe. Geduldig erklären Kuno Bucher und Robert Luginbühl, mit welchen Daten sie arbeiten. Und sie betonen: «Was wir hier machen, sind Prognosen.» Die Zahlenspezialisten nutzen Daten aus der Vergangenheit, um einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Auf Basis des Durchschnittswerts der vergangenen drei Jahre macht das Statistische Amt die Berechnungen für die kommenden fünf Jahre. «Die Datenbasis ist schmal. Es bleibt ein Stück weit Kaffeesatzlesen», gibt Luginbühl unumwunden zu. Langfristige Prognosen seien nicht möglich.

Kommt erschwerend hinzu: Mit der Schulharmonisierung sind neue Schulstufen entstanden, für die noch keine historischen Daten vorlagen. «Zu Beginn konnten wir für das neue Schulsystem nur Zweijahresprognosen anbieten», erklärt Luginbühl. Deshalb ist es für die beiden Statistiker auch so wichtig zu sagen, dass sie «nackte Zahlen» liefern, ohne diese zu interpretieren.

Die Bevölkerung wächst schneller

Das Statistische Amt erstellt auch langfristige Prognosen zur Entwicklung der Bevölkerung der Stadt Basel. Vertreter aus allen Departementen versuchen sich an einer Vorhersage für die kommenden Jahrzehnte. Aber auch hier bleibt es beim Versuch, wie Lukas Mohler betont. «Man denkt in relativ groben Szenarien und versucht, damit eine gewisse Realität abzubilden.» Diese Szenarien müssten aber jedes Jahr überarbeitet werden.

Der grösste Faktor sei in einem Stadtkanton wie Basel der vorhandene Wohnraum. Auch die Attraktivität der Stadt oder die Geburtenrate entscheiden mit. Letztere hat sich verändert: Waren es 2001 noch 1,16 Geburten pro Frau in Basel-Stadt, sind es im Jahr 2016 1,38. Der schweizweite Durchschnitt stieg in dieser Zeit von 1,38 auf 1,55 Kinder pro Frau.

Das hat zur Folge, dass die Bevölkerung schneller wächst, als erwartet. Die Szenarien, die das Statistische Amt ausarbeitete, veranschlagten 2011, realistischerweise

würde Basel-Stadt bis zum Jahr 2035 196 400 Einwohner zählen. Eine Rechnung, die bereits 2016 überholt war, als in Basel 199 947 Leute lebten. Die Statistiker entwerfen jeweils mehrere Szenarien. 2011 gingen sie im hohen Szenario von einem Wachstum von gegen 15 Prozent aus: 2035 würden demnach 218 000 Menschen in Basel wohnen.

50 neue Kindergärten in fünf Jahren

Heute zeigt sich, dass das hohe Szenario von 2011 realistisch sein dürfte. Im jüngsten Bericht von 2016 rechnen die Experten mit einer Bevölkerungszahl von 212 610 Einwohnern im Jahr 2035 – allerdings gilt diese Annahme unterdessen nicht mehr als hohes, sondern als mittleres Szenario.

Es war also ein Fehler, davon auszugehen, dass die Schülerzahlen stabil bleiben würden. In Basel-Stadt mussten deswegen zwischen 2013 und 2017 insgesamt 50 Kindergärten neu eröffnet werden. Dafür müsse sich der Kanton meist in bestehende Fremdliegenschaften einmieten und manchmal auch ein Auge zudrücken, zum Beispiel bei der Raumgrösse, wie Riedtmann erklärt. Bei den Primarschulen ist das aber nicht möglich.

«Das Wachstum bei den Schülerzahlen ist für uns toll.»

Doris Ilg, Stellvertretende Leiterin
Volksschulen

Darum hat der Kanton bei jenen Projekten, die noch nicht im Bau sind, frühzeitig reagiert. An drei Schulstandorten entsteht doppelt so viel Schulraum, wie ursprünglich geplant – so erhält die Stadt 18 zusätzliche Klassen.

- Lysbüchel: + 6 Klassen
- Rittergasse: + 6 Klassen
- Wasgenring: + 6 Klassen

Damit ist es aber nicht getan: Neben den geplanten neuen Schulbauten erhalten mehrere Standorte zusätzlichen Schulraum, der in der ursprünglichen Planung nicht vorgesehen war, wie Riedtmann erklärt.

So entstehen bei den Schulhäusern Gotthelf und Neubad neben den bestehenden Gebäuden zusätzliche temporäre Schulbauten. Ausserdem wird der Schulbetrieb an den Standorten Horburg und Schoren in den alten Schulgebäuden fortgeführt – geplant war, diese aufzugeben.

An der Volksschule freut man sich über die wachsende Schülerschar: «Wir sind glücklich», sagt Doris Ilg, stellvertretende Leiterin Volksschulen. «Das Wachstum bei den Schülerzahlen ist für uns toll.»

Für sie hängen die steigenden Schülerzahlen aber nicht nur mit dem Bevölkerungswachstum zusammen. Sie beobach-

tet den Trend, dass in den vergangenen Jahren mehr Schülerinnen und Schüler von privaten an die staatliche Schule wechselten. Dabei handelt es sich oftmals um Kinder von Expats. «Häufig geben die Eltern als Grund an, dass sie langfristig bleiben und ihre Kinder integrieren möchten. Oder dass die Firmen das Schulgeld nicht mehr zahlen», so Ilg.

Expats schicken ihre Kinder zunehmend von Anfang an in die Volksschule.

Die Volksschule wendet sich auch aktiv an die Betroffenen: «Wir informieren breit über unser Angebot, insbesondere bei internationalen Firmen», so Ilg. Die Erfahrung der vergangenen Jahre habe sie gelehrt, dass dies Vertrauen bei den Eltern schaffe. Immer öfter würden Eltern ihre Kinder deshalb auch von Anfang an in die Volksschule schicken.

Dass Basel über kurz oder lang keinen Platz mehr haben wird für seine Schüler, glaubt Ilg nicht. «Im Moment haben wir vorgesorgt.» Und innerhalb der Verwaltung finde man gemeinsam immer eine gute Lösung, ist sie überzeugt. Auch wenn diese nur übergangsmässig sei.

Egal, wie sich Basel entwickeln wird, für Schulraumkoordinator Thomas Riedtmann ist klar: In der Stadt wird es in Zukunft keine neuen Schulhäuser geben: «Entweder werden wir bestehende Gebäude erweitern oder mit mobilen Anlagen ergänzen müssen», sagt er. Für alles andere fehle der Platz.

Vorgaben für Entwicklungsgebiete

Bei den Standorten Horburg und Schoren müsse man jetzt einige Jahre beobachten, wie sich die Schülerzahlen entwickeln. Erst dann lohne es sich, über Sanierungsarbeiten (Schoren) oder einen Neubau (Horburg) nachzudenken – oder sich erneut mit temporären Schulbauten zu behelfen.

Anders sieht es natürlich bei Entwicklungsgebieten aus wie dem Lysbüchel-Areal, dem Dreispitz oder Klybeckplus. Für Letzteres gibt es bereits konkrete Vorgaben der Stadt: «Rund 30 000 Quadratmeter Grundstücksfläche müssen für die Schulnutzung vorgesehen werden», sagt Riedtmann. Denn wenn der neue Stadtteil wie geplant gebaut wird, müsste eine Primarschule Platz für 36 Klassen bieten und eine Sekundarschule für 27.

Das sollte dann langfristig für alle Kinder reichen – zumindest glauben das die Zuständigen im Moment. x

Neue Räume für das neue Lernen

Der Kanton Basel-Stadt nahm die Harmonisierung der Volksschule in der Schweiz (HarmoS) zum Anlass für eine «Schulraum-Offensive», in die man bis zum voraussichtlichen Abschluss im Jahr 2024 wohl gegen eine Milliarde Franken investiert haben wird. Was dabei an Räumen für neue Bedürfnisse und veränderte Lernformen entsteht, dokumentiert ein grosszügig gestalteter Bildband.

Die Summe von 790 Millionen Franken für Neubauten, Umbauten und Erweiterungen, die im Buch «Neue Schulräume. Architektur für zeitgemässes Lernen» genannt wird, war schon beim Erscheinen überholt. «Das wird bei Weitem nicht reichen», sagte an der Vernissage Regierungsrat und Baudirektor Hans-Peter Wessels, «und zwar nicht, weil wir zu teuer bauen würden, sondern wegen des dynamischen Wachstums der Bevölkerung und noch mehr der Schülerzahlen». Nach Jahrzehnten des Rückgangs steigt die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner im Stadtkanton wieder beträchtlich. Ende September überschritt sie erstmals seit 1986 wieder die Marke von 200 000.

Eine Höhle des Lernens

Ein Beispiel für die Wachstumsdynamik ist das 2017 bezogene Primarschulhaus Erlennmatt, das die Kinder eines neu entstehenden Stadtquartiers mit mehr als 1300 Wohnungen aufnimmt. Im Lauf der Planung verdreifachte sich das Raumprogramm. «Die Bildungsreform liess das Projekt aufgehen wie einen Teig», schrieb dazu die Fachzeitschrift «Hochparterre». Doch die vorgesehene Bauparzelle, eingeklemmt zwischen Wohnzeilen, liess sich nicht vergrössern. Das Resultat ist eine sechsgeschossige, skulpturhaft wirkende Anlage (Luca Selva Architekten), die aus der Bauplatznot eine Tugend macht: Terrassen als Pausenhöfe, labyrinthische Treppenhäuser, heimelige Gänge und Hallen – eine Höhle des Lernens.

Grösser könnte der Kontrast kaum sein: hier das in ein urbanes Neuquartier sich einfügende und beinahe darin verschwundene Schulhaus des 21. Jahrhunderts, dort die

repräsentativen, respektgebietenden und grosszügig von Freiraum umgebenen Schulpaläste des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Dazwischen hat Basel aber auch etliche markante Beispiele des «neuen Bauens», die nicht mehr das Bürgerliche repräsentieren, sondern den Erfordernissen der Pädagogik dienen wollen. Das durchgehend hohe Niveau des Schulbaus in Basel-Stadt – im Lauf der Zeit immer wieder als zu teuer kritisiert – zahlt sich heute aus, indem grosszügige Räume sich für Umnutzung und flexible Verwendung eignen.

Austausch und Mitwirkung

Der Kanton besitzt rund 100 Schulbauten an 50 Standorten. Praktisch alle sollen von der Modernisierung und strukturellen Erneuerung im Rahmen der «Schulraum-Offensive» profitieren. Dies geschieht – wie Textautor Tilo Richter betont – in einem fruchtbaren Austausch zwischen Behörden, Planern sowie Nutzerinnen und Nutzern. «An jedem Schulstandort wurde im Dialog mit dem Schulraumplaner, der Schulleitung und der Fachstelle Tagesstrukturen das jeweilige Layout für die zukünftige Nutzung unter Berücksichtigung des pädagogischen Konzepts definiert und als Bestellung dem Bau- und Verkehrsdepartement übergeben. Der Mitbeteiligungsprozess in dieser frühen Phase in allen Projekten ist einzigartig.»

Bereits zu Beginn der Architekturwettbewerbe hätten die Schulleitungen Gelegenheit gehabt, den involvierten Architekturbüros ihre pädagogischen Konzepte vorzustellen und sich über Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszutauschen. Dieser Prozess wurde offenbar von den Archi-

tektinnen und Architekten nicht als Einschränkung, sondern als Unterstützung im Streben nach hoher Bau- und Schulqualität empfunden.

Lernateliers, Klassenzimmer und Gruppenräume, Fachunterrichtszimmer, Sport- und Schwimmhallen, Aulen und Versammlungsräume, Tagesstrukturen und Mensen, Kindergärten, Arbeitsplätze für Lehrpersonen ... Eine Vielfalt von Räumen, verbunden mit Überlegungen zu Ökologie, Energie, Lärmschutz, Belüftung, Material-Anmutung und allen voran Pädagogik machen Konzeption und Planung von Schulhäusern zu einer enorm komplexen Aufgabe. Trotzdem haben die Beteiligten nach wie vor die Chance, prägnant eigene Lösungen zu finden, wie das Buch eindrücklich zeigt. Es gibt, jedenfalls in Basel, keine Doktrin, keinen Trend, sondern den Mut, Eigenständiges und Besonderes zu ermöglichen.

Wohlfeiler Prachtband

Roman Weyeneth, der das Buch «Neue Schulräume» initiierte und als Herausgeber zeichnet, ist nicht nur Architekturfotograf, sondern auch ausgebildeter Sekundarlehrer. Und er hat sich in seiner Diplomarbeit als Fotodesigner intensive Gedanken über «Menschen und Inszenierungen in der Architekturfotografie» gemacht. Liest man diese Überlegungen auf der Website von Roman Weyeneth, so wird man seine Bilder mit anderen Augen und zusätzlichem Gewinn betrachten. «Die Schwierigkeit und der Reiz von Architekturfotografie liegen immer in der Verbindung und dem Wechselspiel zwischen Dokumentation und Interpretation der Bauten. Es gibt nicht den «richtigen» Blick, den «richtigen» Grad an Inszenierung. Architekturfotografie war und bleibt trotz behaupteter Objek-



Roman Weyeneth (Hrsg.), Tilo Richter: «Neue Schulräume – Architektur für zeitgemässes Lernen», 2018, Christoph Merian Verlag, Basel, 288 Seiten, gebunden, CHF 49.–.

tivität immer subjektiv und interpretativ», hält Weyeneth fest.

«Neue Schulräume. Architektur für zeitgemässes Lernen» ist in Bild und Text ausserordentlich sorgfältig gemacht: gediegene Typografie, viel Raum, der die Bilder zur Wirkung bringt, erstklassiger Druck auf gutem Papier. Es ist eine Freude, den Band in die Hand zu nehmen – zu diesem Preis ein Sonderangebot.

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.romanweyeneth.ch

Weiter im Text

Serie «Bildungsräume» in BILDUNG SCHWEIZ 4|2015 bis 1|2016, gesammelt abrufbar unter www.LCH.ch > Publikationen > BILDUNG SCHWEIZ > Serien

KULTUR



Wurde 1874 als zweites Basler Schulhaus fertiggestellt: Das neoklassizistische Claraschulhaus, wo sich heute die Schule für Brückenangebote befindet. BILDARCHIV HOCHBAUAMT BS

Die vielen Formen der Reformen

Architektur Wie haben sich Basels Schulhäuser im Laufe der Jahre verändert?
Der Basler Architekt Ernst Spycher hat ein umfassendes Buch dazu geschrieben

VON NAOMI GREGORIS

Ein Gebäude ist immer auch Zeichen seiner Zeit. Das gilt nicht nur für jene historischen Bauten, denen man auf Führungen und in Geschichtsbüchern begegnet, wie Kirchen oder Museen. Auch die unbekannten Exemplare unserer gebauten Umwelt sagen etwas über die Zeit aus, in der sie entstanden.

Der Basler Architekt Ernst Spycher hat sich über mehrere Jahre hinweg einem Gebäudetypus gewidmet, der in diese Kategorie des übersehenen, doch vielsagenden Bauwerks gehört: Schulhäuser. In «Bauten für die Bildung» versammelt er Basler Schulbaugeschichte. Das ist eine Heidenarbeit und entsprechend massiv kommt das Buch daher: 451 Seiten über Baukultur und -geschichte, plus drei bunte Beilagenblätter mit Grafiken aller besprochenen Schulhäuser. Der Anspruch Spychers war hoch und «Bauten für die Bildung» wird ihm gerecht: Inhaltlich erfüllt die Publikation alle Anforderungen eines Standardwerks.

Ein Streifzug durch Zeit und Raum

Trotz seiner Professionalität ist das Buch kein Fachwälzer geworden. Spycher erzählt in schnörkellosen, kurzweiligen Sätzen von der Entwicklung der Basler Schulhäuser und setzt sie in Relation zur Baukultur der jeweiligen Zeit. Die Leitfrage Spychers lautet dabei: «Wie beeinflussen Reformen Formen?»

Den Anfang setzt er 1874. Da kommt die erste Reform zum Zug: Die revidierte Bundesverfassung verpflichtet die Kantone dazu, eine Volksschule einzurichten, die für Kinder obligatorisch und kostenlos ist. Der Bau von Schulhäusern wird zu einer Aufgabe des Staates, was für Städte ein besonders intensives Unterfangen darstellt: Die Industrialisierung treibt die Menschen vom Land in die Stadt, allein der Kanton Basel-Stadt erlebt zwischen 1850 und 1900 einen Bevölkerungsanstieg von über 400 Prozent.

Eine Entwicklung, auf die die Stadt mit Heinrich Reese reagiert. Der Kantonsbaumeister setzt eine Baukultur in Gang, die mit repräsentativen Schulhausbauten die Wertschätzung des Bildungswesens in der wachsenden Stadt beweisen will. Das Resultat: Gediegene und am Schlossbau orientierte Schulhäuser wie das Steinschulhaus (das 1969 abgebrochen wird, zugunsten des neuen Stadttheaters) und das Claraschulhaus.

Danach, in den Tumulten des frühen 20. Jahrhunderts, wird weniger gebaut. Dafür achtet man auf die Stadtentwicklung: Die Schulhäuser stehen nicht mehr prunkvoll für sich selbst, sondern sind wie das Isaak Iselin-Schulhaus in mehrere Trakte gegliedert. Sie werden Teil der um sie herum entstehenden Quartiere. In den folgenden Jahren gibt es immer mehr gemischte Schulklassen, Eingänge werden für beide Geschlechter zusammengeführt. Die Klassen werden kleiner, es gibt mehr

BILDBAND

Ein anderes Buch widmet sich den Raumformen von Basler Schulen

Ernst Spychers Werk ist nicht das einzige Buch, das sich der Schularchitektur annimmt. Ebenfalls in diesem Jahr ist der Bildband «Neue Schulräume» erschienen. Am Beispiel der Stadt Basel zeigt das Buch von Roman Weyeneth und Tilo Richter vor allem mit Fotografien, welche Schulräume für neue Lernformen entstanden sind. Das Buch ist im Christoph Merian Verlag erschienen. (BZ)

Schulfächer und braucht mehr Klassenzimmer. Das alles verläuft noch relativ klassisch, man baut im sogenannten «Heimatsstil», traditionell und unaufgeregt.

Ab 1932 werden die Schulhäuser kleiner und haben nur noch ein oder zwei Geschosse. Die Klassenzimmer bekommen mehr Fenster und haben eine Möblierung, die sich herumschieben lässt, keine starren, frontal ausgerichteten Holzbänke mehr. In den 1950er Jahren wird die Geschlechtertrennung in den Primarschulen endgültig aufgehoben.

Der Kantonsbaumeister setzt ausserdem vermehrt auf Architekturwettbewerbe, was zwei Meilensteine in der Schulhausarchitektur ermöglicht: Das Wasgenringerschulhaus von Bruno und Fritz Haller und das heutige Brunnmatt-Schulhaus. Flachdächer, Sichtbeton, helle Trakte und grossflächige Fensterelemente lösen die traditionellen Bauten ab, man orientiert sich an Namen wie Mies van der Rohe.

Bürger reden mit

Ende der 1960er-Jahre haben zum ersten Mal auch Nicht-Architekten ein Mitspracherecht: Das Gymnasium Bäumlihof ist der erste Schulhausbau, bei dem Pädagogen in den Planungsprozess eingebunden sind. Die Klassenzimmer werden heller, es gibt mehr Gruppen- und Bastelräume. Ein weiteres Augenmerk gilt in den nächsten Jahren den Turnhallen: Volta- und Vogesen-Schulhaus haben beide grosse Turnhallen im Untergeschoss und gel-

ten heute als wichtige Bauwerke der Schweizerischen Architekturgeschichte.

Um die Jahrhundertwende werden trotz sinkender Schülerzahl sieben Schulhäuser neu gebaut, fünf erweitert und drei in vorhandenen Gebäuden eingerichtet. Das sei umstritten, sagt Spycher, zumal 2009 eine neue Reform in Kraft getreten ist, die Stufen wieder neu strukturiert, was wiederum ein Umdenken im Schulhausbau mit sich bringen wird: Das Harnos-Konkordat.

Eine Reform, die nur mit Mühen in den bereits bestehenden Schulhäusern durchgesetzt werden kann: Um die vom Erziehungsdepartement vorgelegten Raumstandards zu erfüllen, müssen Klassen verkleinert und Räume vergrössert werden.

Das klingt mühsam, wer Spychers Ausführungen gelesen hat, weiss jedoch: In jeder Reform stecken neue Möglichkeiten. Das gilt auch für die Zukunft von Basels Schulhäusern: Der Aussenbereich und Bezug zur Natur wird wieder zum Thema, die Wichtigkeit von Biblio- und Mediatheken und das Mitspracherecht von Pädagogen, Nutzern und Anwohnern. So zumindest prophezeit es Ernst Spycher.



Bauten für die Bildung Basler Schulhausbauten von 1845 bis 2015 im schweizerischen und internationalen Kontext. Von Ernst Spycher, 2018. 451 Seiten, Schwabe-Verlag.

Video- und Audiobeiträge



«Basels Schulen benötigen mehr Platz für Schulreform»

(Radio DRS, 29.12.2009, 4:04 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/07fe0a9f-96c1-4d99-9df9-386c44a9ade9/media=568c9f8e-f5ac-4f3f-abb0-68943afe7b83>



«Schulraumoffensive – Zwischenbilanz der Regierungsräte»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 11.11.2014, 2:40 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/07fe0a9f-96c1-4d99-9df9-386c44a9ade9/media=0818b37f-5e6c-4b94-90b5-6caf8cef2325>



«Zwei neue Schulhäuser sind in Planung»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 04.12.2016, 1:36 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/07fe0a9f-96c1-4d99-9df9-386c44a9ade9/media=6ce05307-48b3-4c2f-af14-ffd78b57052e>



«Schulhäuser: Kanton plant an Schülern vorbei»

(Telebasel News, 19.04.2016, 1:50 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/07fe0a9f-96c1-4d99-9df9-386c44a9ade9/media=9003e265-abbf-4434-9c87-ba6997213207>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2018:
Basels Schulen von morgen

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur
Redaktionsschluss: Dezember 2018
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger
© 2018 Leitartikel: Pieter Poldervaart
© 2018 Abbildungen: siehe Bildlegenden
© 2018 Tagespresse: siehe eingebundene PDFs
www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung, www.cms-basel.ch
www.baslerstadtbuch.ch